

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 33  
  
**Rubrik:** Helvetisches Geplänkel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

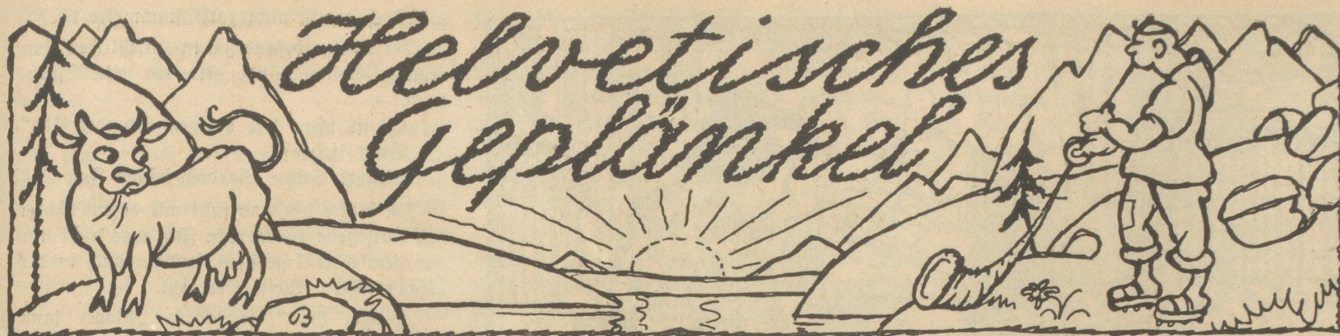
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Im helvetischen Beamtenleben bilden die Spezen und Taggelder noch immer eine bedeutende Rolle. Wenn einer eine Reise tut, dann kann er nicht nur etwas erzählen, sondern auch etwas essen und trinken, ohne daß es seine eigene Zahlungsfähigkeit beeinflusst. Die Reisepesen und Taggelder sind natürlich nicht für alle Beamte gleich. Sie variieren zwischen Franken 22.— und 50.—, da mit Recht angenommen wird, daß ein Beamter erster

er würde dazu nicht den ersten August und den Patriotismus vorschreiben. Die Zeiten, in denen man den Bundesfeiertag dadurch weihte, daß man auf den Höhen die Feuer anzündete und im übrigen die Hände von Raketen und Böllern ließ, ist noch nicht sehr ferne. Es wäre aber beinahe angenehmer, wenn wir den ersten August spurlos, wie vor Jahrzehnten vorübergleiten ließen, als daß wir zu dem billigen Mittel bengalischer Beleuchtungen grei-

richter von Olympiadefämbfarn geohrfeigt wurden. Es sind außerdem verschiedene Unforrektheiten vorgekommen, an denen in letzter Linie die Franzosen nicht ganz unbeteiligt waren. Das alles hat unsern Olympiern die Freude verfallen. Um derartige Unstimmigkeiten mitanzusehen, haben wir Schweizer nicht notwendig, nach Paris zu reisen. Wir bleiben in Zukunft besser daheim und überlassen die „Völkerversöhnung“ den andern, die sich so etwas besser leisten können.

\*



Klasse besser essen und mehr trinken muß als ein Beamter dritter Klasse. So kommt es dann, daß man bei gewissen Gelegenheiten unsere Beamten sehen kann: den einen vor einem Zweier, den zweiten vor einem Güterli und den dritten vor einer Flasche Sekt. Das kommt daher, daß sich jeder seinen Verhältnissen anpassen muß. Je weniger er nämlich ißt und je bescheidener er trinkt, um so mehr „verdient“ er an seinen ihm zustehenden Reisepesen. Das ist im übrigen eine Weisheit, die jeder kaufmännische Reisende ebenso gut kennt.

\*

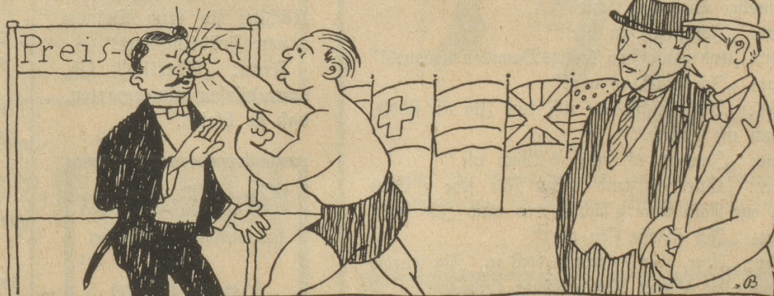
Aus dem ersten August hat man — vor allem in den größern Städten — wieder ein rechtes Freundschießen und bengalisches Beleuchtungsfest gemacht. Ohne diesen Theaterpomp können die Städter der Schweiz leider nicht mehr patriotisch sein. Was heißt patriotisch! Wenn sie es wenigstens mit bengalischer Beleuchtung gewesen wären! Das hätte man noch ertragen. Aber sehr viele haben die Gelegenheit nur dazu benützt, sich wieder einmal einen vergnügten, von der Polizeistunde unbehinderten Abend zu machen. Das soll natürlich jedem Schweizer unbenommen bleiben, bloß wäre zu wünschen,

fen müssen, um uns dran zu erinnern, daß wir Schweizer sind.

\*

Unsre Turner sind von den Olympischen Spielen mit wenig Begeisterung heingefehrt. Nicht weil es ihnen schlecht gegangen wäre, sondern weil sie einen andern Begriff von diesen Wettkämpfen bekommen haben, als sie sich vorgestellt hatten. Wir Schweizer nämlich haben bisher geglaubt, die Olympischen Spiele sollen zur Verbriederung der Nationen und zur Unbah-

Der Sommer geht zur Neige und noch sind wir in der Schweiz mit der endlosen Serie der diesjährigen Feste nicht fertig. Es wird sich fragen, ob wir in Zukunft mit unsern Festen nicht früher beginnen sollten, vielleicht im Januar oder Februar schon, damit wir gegen Ende Oktober damit fertig werden, ohne daß wir drei und mehr größere Feste gleichzeitig abhalten müssen. Man spricht davon, eine eigene Kommission sowohl im National-, wie im Ständerat zur Prüfung dieser helvetischen Festfrage zu ernennen. Sobald man sich darüber geeinigt haben wird, wo diese beiden Kommissionen tagen könnten, ohne mit andern Kommissionen dieser beiden Behörden in zu nahe Berührung zu kommen, wird mit dem Studium der Frage begonnen. Wahrscheinlich ist, daß man den beiden Kommissionen zur Prüfung der Frage



mung des endlichen und wirklichen Friedens etwas beitragen. Statt dessen haben sie eher das Gegenteil bewirkt. Es ist vorgekommen, daß in Paris Nationalhymnen ausgepiffen wurden. Es ist ferner vorgekommen, daß Schieds-

der Festfeuche in der Schweiz den Schweizerischen Nationalpark anweisen wird, dem es gar nichts schaden kann, wenn er, als besondere Attraktion, in Zukunft die genannten zwei Kommissionen beherbergt. Grüezi!

Liqueur  
extra

JACOBINER